

Edmund Lobedanz

Im Kaukasus

(1868)

Übersetzung aus dem Schwedischen von Carls XV. von Schweden

*»I Kaukasus« (1865)**

In dem Kaukasus, dem wilden,
Nah dem Strand des schwarzen Meeres,
Auf dem hohen, starken Felsen,
Wuchs so stolz und frei ein Jüngling.
5 Seinen Vater barg die Erde,
Auch war todt schon seine Mutter.
Einsam wohnt' er, wie der Adler
In dem Nest, hatt' nicht Verwandte.
Einsam ging er, wenn im Walde
10 Sorglos er das Wild gejaget;
Doch, ob jung, mit tapfren Männern
Zog er oft bereits zum Streite
Gegen Rußlands Czarenheere.

Nahe seiner Heimat wohnte
15 In dem Thal, geschützt von Felsen,
Wie von hohen Festungsmauern
Lieblich Dully bei der Mutter.
Kann Dich Frauenreiz entzücken

* *Smärre Dikter av Carl XV*, Stockholm o. J. [1865], S. 73–79.

Hättest Du sie schauen sollen!
20 Ihre Locken-Rabenflügel,
Wenn sie schweben durch die Lüfte!
Und ihr Aug' — wie nächt'ger Himmel,
Wenn er schön mit Sternen pranget!
Lachend wie der Sonnenstrahlen,
25 Wenn sie Morgen schenkt der Erde
Und die Brust des Paradieses
Halbverborg'ne Blumengärten.

Wenn sie leicht wie Morgenwinde,
Schwebte in dem grünen Thale,
30 Oder einsam saß an Quellen,
Spiegelnd lieblich ihre Züge,
Sah sie von dem fernen Felsen
Dann und wann der edle Jüngling.
Und von mächtigem Gefühle
35 Ward sein feurig Herz bezwungen.
Will nicht jagen mehr die Thiere,
Sehnt sich nicht nach blut'gen Schlachten;
Dully, Dully, möcht er finden,
Ewig schauen ihre Züge.

40 Spät am Abend, wenn im Westen
Schon die Sonne senkt die Stirne
Und von Bergen Röthe leuchtet
In das Thal, da traf er Dully.
Bei der klaren Quelle saß sie,
45 Bindend einen Kranz von Blumen
Und, das Herz gefüllt von Unruh,
Sprach er schüchtern jetzt zu Dully:
»Schöne Dully! Länger kann ich

50 Widerstehen nicht der Sehnsucht,
 Oeffnen muß ich Dir mein Herze,
 Sagen meine Pein und Freude.
 Oede ist das grüne Thal mir,
 Wenn nicht Dich mein Auge schauet,
 Freundlich leuchtet nicht die Sonne,
55 Wenn sie nicht De in Bild mir zeigt.
 Du allein bist meine Freude;
 O so sage, schöne Dully,
 Kannst Du lieben, willst Du theilen
 Auf dem Fels des Jägers Wohnung?«
60 Dully schlägt empor die Augen,
 Blicket zärtlich auf den Jäger,
 Senkt in seine Hand ein Kränzlein,
 Einen Schwur von treuer Liebe
 Wechseln beide voll Entzücken,
65 An dem warmen süßen Abend.

 Hymens Fackeln noch nicht glühten
 Für die beiden, die nicht Gatten,
 Als an einem Morgen frühe
 Man ein Schiff mit vollen Segeln
70 Sah sich nahn dem Land. — Zum Streite
 Zog der junge Jäger wieder,
 Um zu kämpfen für die Freiheit. —
 Und mit Jungfraun aus dem Thale
 Dully kam, das Schiff zu schauen:
75 Muselmänner, fern entsendet
 Von dem Sultan, führten's listig,
 Schöne Odaliskn sollten
 Sie für seinen Harem rauben.

80 Neue Sterne will der Herrscher
An der Liebe Himmel sehen
Und nach neuer Blumen Schönheit
Sehnen heiß sich seine Blicke.
Bald nun sah der erste Türke
Stauend auf die schöne Dully,
85 Und man hört ihn also reden:
»Herrscherin, du Stern des Ostens,
Sieh' zu Füßen deinen Slaven!
Komm, empfang die goldnen Spangen,
Die der Gläub'gen Herrscher sendet.
90 Sehnsucht fühlt er, dich zu schauen
An des Bosporos Gestaden.«
Doch die edle Maid entgegnet:
»Nimm zurück die goldnen Spenden,
Gieb sie einer würd'gern Jungfrau,
95 Dully's einz'ger Schatz und Wonne
Ist des jungen Jägers Herze,
Welches droben schlägt am Felsen
Und mit Muth zum Kampfe ziehet.«

100 Also sprach sie, listig hört er's,
Sprach dann ränkevoll und schmeidig:
»Schmuck des Thales, Glück der Felsen,
Deine Liebe, deine Treue,
Will der Sultan nicht versuchen!
Ein Geschenk will er dir senden,
105 Eine Klinge von Damaskus,
Daß du freust mit ihr den Liebsten;
Komm, daß du das Schwert empfängest!«

Ohne Argwohn folgt ihm Dully,
110 Doch kaum war sie auf dem Schiffe,
Als man schon die Segel spannte.
Eine solche schöne Perle
Darf dem Sultan nicht entgehen!
Bald fliegt auf dem weiten Meere
115 Wie der Falke, hin das Fahrzeug,
Treulos und voll Arglist raubte.

Doch vom Streite, blutig, heftig,
Kam der junge Jäger wieder
Schwer verwundet, doch mit Ehre.
120 Durch das grüne Thal er eilet,
Spähet an der blauen Quelle,
Glaubt zu sehn die schwarzen Locken,
Meint zu schaun so holde Augen.
Endlich kommt die alte Mutter
125 Weinend her aus ihrer Hütte.
Fortgeführt des Thales Schönheit
Und geraubt die süße Blume!
Athemlos eilt er zum Felsen,
Klettert nach dem höchsten Gipfel,
130 Schauet auf des Meeres Ferne,
Sucht sie dort, die Heißgeliebte,
Keine Spur! Sie war verschwunden.
Nicht ein Segel kann er schauen,
Alles öde ist und leer nur!

135 Lange nicht hat er geweilet
In der Wohnung auf dem Felsen.
Eine immer fest're Kette
Näher stets und näher ziehet,

140 Um ihn rings das Heer des Czaren,
Und da fällt er, stolz und einsam
Für die Freiheit und die Heimat.
Und auf Felsen, unzugänglich
Ruht er, wie einst die Titanen.
145 Und der Greif frißt seine Leber,
Und der Adler, ach, sein Herze,
Während in des Sultans Sälen,
Fest umringt von goldnen Fesseln,
Dully weint und bitter schmachtet.

150 Doppelt düster nun erhebt sich
An des schwarzen Meeres Wogen
Kaukasus, der stolze, öde,
Weitberühmte, altergrauend.

Textnachweis:

Album Nordgermanischer Dichtung. Deutsch mit biographisch-literarhistorischen Notizen, Band 2: Album Schwedisch-Finnischer Dichtung, Leipzig 1868, S. 270–274.